

derung. Rundfunk und Fernsehen berichteten über unsere Kurstätigkeit. Materialien für die Kurse werden im allgemeinen von der Kursleitung kostenlos gestellt. Zur Bemalung können neue Holzgegenstände (= Rohlinge) wie Teller, Leuchter, Bütteln, Truhen u. a. zu günstigen Preisen von mit uns verbundenen Firmen erworben werden. Am Ende des Kurses beschließt ein gemütliches Beisam-

mensein die abwechslungsreichen Tage. — Wie uns von Kursteilnehmern häufig versichert wurde, waren die Tage in Morschreuth für sie ein Erlebnis im Kreis gleichgesinnter froher Menschen. Manche Teilnehmer besuchen Kurse (Fortbildungskurse) zu wiederholten Malen, weil ihnen der Morschreuther Kreis ans Herz gewachsen war.

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Dettelbacher Werner / Pleticha Heinrich:
Fränkische Abenteurer und Entdecker.
Würzburg: Stürtz Verlag 1976. Gln., 144
SS, DM 26,—.

Dieses schmucke Buch mit dem farbenfrohen Einband hat seinen eigenen Wert, stellt es doch neben bekannten Persönlichkeiten auch Franken vor, die in der Fremde sich einen Namen machten, die man hierzulande aber kaum noch kennt oder schon vergessen hat. Vier der Gewürdigten waren übrigens von der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina (siehe ab Heft 12/77) zu Mitgliedern gewählt worden. „Gemeinsam ist diesen Franken die Herkunft aus einem Land weit abseits der Weltmeere, aber auch das Mühen um Genauigkeit und Wahrhaftigkeit der Aussage“. Wir lesen da vom „Rätsel um Martin Beheim — Martin Beheim (1459-1507) aus Nürnberg, Begleiter Portugiesischer Expeditionen an der Küste Westafrikas“, die bis zur Mündung des Swakop-Flusses führten; Beheim lehrte die Portugiesen den Gebrauch des „Jakobsstabes“ und der „Ephemeriden“ des Regiomontan, mit denen eine genaue Navigation möglich war; übrigens weist die Lobesbeschreibung Beheims bis heute manche Lücken auf, welche die Forschung vielleicht nie wird schließen können; 1491 fertigte er den ersten bekannten Erdglobus (heute im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg). Beschrieben wird „Auf der Suche nach El Dorado — Philipp von Hutten (1511-45) von Birkenfeld, Generalkapitän von Venezuela“. Der in Birkenfeld bei Maroldsweisach Geborene fällt durch Mörderhand; sein Bruder Moritz von Hutten; Bischof von Eichstätt, ließ ihm in der Wallfahrtskirche Maria Sondheim bei Arnstein einen Gedenkstein setzen, auf dem Philipp und Moritz abgebildet sind“. Als Sklave in Mekka — Hans Wild (1585-?) aus

Nürnberg, als Kriegsgefangener nach Ägypten versklavt“ (in Ungarn in türkische Gefangenschaft geraten), schilderte erstmals eine Pilgerfahrt nach Mekka und erlangte durch einen alten Türken auf Umwegen wieder die Freiheit und die Heimatstadt Nürnberg. Ganz andere Schicksale lernen wir kennen in „Im Dienste der Kompanie — Johann Gregor Aldenburgk (1602-?) aus Coburg als Soldat an der brasilianischen Küste — Michael Hemmersam (1619-1663?) aus Nürnberg als Soldat an der westafrikanischen Goldküste“, beide standen im Dienste der holländischen „Westindischen Kompanie“. Ein anderer Nürnberger wirkte „Als Soldat in Java, als Kaufmann in Indien — Johann Wurffbein (1613-1661) aus Nürnberg, in Diensten der Niederländisch-Ostindischen Kompanie“. Völlig andere Motive bewegten Pastorius (siehe Jg. 1976, S. 143 dieser Zeitschrift) zur Auswanderung „Den Deutschen eine neue Heimat am Delaware — Franz Daniel Pastorius (1651-1719) aus Sommerhausen am Main, Gründer von Germantown“. Das gilt auch für „Eine Reise ins unbekannte Rußland — Johann Georg Korb (1672-1741) aus Karlstadt am Main, Rußlandreisender zur Zeit Peters des Großen“; der studierte Jurist Korb hatte als Sekretär der kaiserlichen Gesandtschaft Rußland kennengelernt, mußte 1701 Österreich verlassen und starb als Kanzler des Herzogs von Sulzbach (aus dem Hause Wittelsbach). Diese Abenteurer und Entdecker stammten aus den verschiedensten Landschaften Frankens: „Vom Fichtelgebirge zu den Hottentotten — Peter Kolb (1675-1726) aus Dörflas bei Marktredwitz beschrieb die Kap-Provinz nach zehnjährigem Aufenthalt“. Der studierte Astronom, Hauslehrer beim preußischen baron Krosigk, wurde von seinem Dienstherrn an das Kap der Guten Hoffnung zu astronomischen Studien ge-

schickt. Die folgenden Wissenschaftler waren alle Mitglieder der „Leopoldina“: „Zwei Gelehrte im Urwald — Carl Friedrich Martius (1794-1864) aus Erlangen — Johann Baptist Spix (1781-1826) aus Höchstadt/Aisch bereisten als Botaniker Brasilien“; beiden verlieh König Maximilian I. Joseph das Ritterkreuz des Zivilverdienstordens, mit dem der persönliche Adel verbunden war. „Er öffnete Japan ohne Kanonen — Philipp Franz von Siebold (1796-1866) aus Würzburg, der wissenschaftliche Erforscher Japans“; Siebold gehörte der berühmten, im Mannesstamm erloschenen Würzburger Mediziner- und Gelehrtenfamilie an. Und schließlich „Der Traum von Amerika — Freiherr Ernst von Bibra (1806-1872) aus Schwebheim bei Schweinfurt beschrieb 1854 seine Reisen in Chile und Kolumbien“. Was hier nüchtern aufgezählt ist, stellt den äußerst fesselnden Inhalt eines beachtlichen Buches dar, den nicht nur viele Bilder lebendig machen, sondern auch die zahlreichen Zitate aus den Reisebeschreibungen, die ganz verschiedene Individualitäten offenbaren. Literaturangaben sollten bei einer zweiten Auflage nicht fehlen. Und sicher gibt es noch mehr Franken, die eine gleiche Würdigung verdienen; hoffen wir auf Fortsetzung! -t

Valentin Fürstenhöfer: So schön ist der Rangau. 3. Auflage 1977. 120 SS, Paperback, DM 9.90. Selbstverlag (8540 Schwabach).

Ein bewährter Titel in neuer Form und auf den aktuellen Stand gebracht. Der Erzähler und Grafiker Valentin Fürstenhöfer nennt sein Opus ein „Heimatbuch über eine verkaufte fränkische Kulturlandschaft“. Seit Jahrzehnten ist er ihr unermüdlicher Anwalt, ist er mit Zeichenstift und Feder bemüht, den historischen begründeten Namen „Rangau“ wieder ins zeitgenössische Bewußtsein zu rücken und die Fülle der Kostbarkeiten deutlich zu machen, die dahintersteckt. Fürstenhöfer läßt sie von A (Abenberg) bis Z (Zirndorf) in 104 Kurzporträts von Städten und Dörfern, Schlössern und Burgen, Klöstern und Kirchen Revue passieren. Den einfühlsamen Texten, die sich durch eine fundierte Sachinformation auszeichnen, gab der Verfasser eigene Linolschnitte, Feder- und Filzstiftzeichnungen bei. Diese Fürstenhöfer-typische Darstellungsart zeigt, daß regionale

Kulturgeschichte keineswegs trocken sein muß, sondern kurzweilig, ja sogar spannend sein kann. Die erklärte Absicht, für das auch touristisch attraktiv gewordene Land zwischen Altmühl, Aisch und Regnitz „eine Lanze zu brechen“, wurde mit der dritten Auflage — ihre Vorgängerinnen sind längst vergriffen — überzeugend realisiert. fr 247

Monika Reichmann: Wie Oma Frieda und die Katzen ins Bamberger Rathaus einziehen. Illustriert von Wolfgang Bergmeir, lam., 10.80 DM. Verlag Die Brigg, Augsburg.

Eine beinahe wahre Geschichte erzählt Monika Reichmann in ihrem ersten Kinderbuch. Es lag wohl an der ehelich bedingten Nähe zum Mitteilen und Darstellen, daß der Bamberger Journalistenfrau die Worte so munter in die Feder flossen. Ihre „Oma Frieda“, eine fränkische Sonntagsmalerin à la Grandma Moses, gibt es übrigens wirklich. Sie lebt heute in einem Schweinfurter Altenheim. Um sie, ihr Hobby und den Kater Schnurr geht es in diesem Büchlein, an dem nicht nur Bamberger Buben und Mädchen ihre helle Freude haben werden. Der Stoff beinhaltet zugleich ein rundes, spielerisch dargebotenes Kapitel Heimatkunde, von Wolfgang Bergmeir reizend illustriert. In der gleichen Reihe, die als pädagogische Hilfe angelegt ist, erschienen bereits Kindergeschichten aus Augsburg, Essen, Köln, München, Münster und Salzburg. fr 242

Irene Reif und Karl Pöhner: Frankenalb. Bilder einer Landschaft. 55 ganzseitige Abbildungen, Leinen. Herausgegeben vom Gebietsausschuß Frankenalb im Fremdenverkehrsverband Franken e. V., 8560 Lauf a. d. Pegnitz.

„Frankenalb, das ist: Romantik mit Herz, mit Pulsschlag, mit einem Flüstern, ohne Geschrei. Wassertoridyllen, Fachwerkgedänge, Hopfenstangen, Dorfnoblesse voll Anmut und jenem gewissen Etwas, was die Herren von ehemals hinterließen: Das Bewußtsein, Reichtum zu besitzen, dessen Wert man nicht in alle Winde brüllen sollte“. Irene Reif, Urfränkin, sagt's in ihrem Vorwort zu den 55 Blättern dieses Bandes, der eine schlichte Liebeserklärung an die Juralandschaft östlich Nürnbergs sein will. An Orte und Städtchen, die durch ihre gewachsene Anmut, ihr altertümliches Gepräge bestricken. Was sich hier an Schönheit entfaltet, zeichnete Karl

Pöhner mit dem Kugelschreiber auf. Seine interessante Technik rückt näher, eindringlicher an die Dinge heran, als es vielleicht Linse und Film vermögen. Man spürt, wie vieles erwandert werden mußte, um dem Bild auf die rechte Weise beizukommen. Schreiberin und Zeichner hielten einen glücklichen Zustand fest, den man vielleicht schon beim nächsten Urlaub selbst ausloten möchte. fr 242

Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 29. „Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg“ Band 100. Hrsggbn. v. d. Gesellschaft „Freunde Mainfränk. Kunst u. Geschichte“ e. V. Würzburg 1977. 239 SS, brosch. DM 40,— (für Mitglieder des Herausgebers DM 12,—).

Dieser 100. Jubiläumsband des „Archivs“ ist „Herrn Dr. Walter Michael Brod, Arzt, Geschichtsforscher, Kunstfreund und steter Förderer unserer Gesellschaft, Ehrenmitglied und Beirat der „Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte“ in Dankbarkeit gewidmet anlässlich seines 65. Geburtstages 25. Februar 1977“. Der Geehrte hat in der schweren Zeit des Aufbaus ab 1947/48 der herausgebenden Gesellschaft viele Jahre als Schriftführer gedient; bekannt wurde er mit seinen Arbeiten — um nur einige zu nennen — zur Fischerei- und Kalendergeschichte, zur historischen Kartographie und zur Stadtansichtsforschung; Rezensent erinnert sich dankbar der Zeiten, da er noch als Student von Dr. Brod mit dem Bereich der Stadtansichten vertraut gemacht wurde. — In Ausstattung und Aufmachung bietet das Jahrbuch Nr. 29 das gewohnte solide Bild (wie immer: Druckerei Hart, Volkach). Eine Reihe Abhandlungen und Beiträge aus mannigfachen Geschichtsbereichen bestimmen den Inhalt: Quellen, religiöse Volkskunde, Literaturgeschichte, Siedlungsgeschichte, Kunst, Besitz- und Personengeschichte, Heraldik, Vorgeschichte, Numismatik und Zeitgeschichtliche Stadtkunde. Stuart Jenks eröffnet die Abhandlungen mit „Die Prophezeiung von Ps.-Hildegard von Bingen: Eine vernachlässigte Quelle über die Geißlerzüge von 1348/49 im Lichte des Kampfes der Würzburger Kirche gegen die Flagellanten“ — Klaus Guth: „Das Entstehen fränkischer Wallfahrten (zur Phänomenologie, Typologie und Aitiologie der Wallfahrtsgenese)“ — Dieter Harmening: „Faust in Franken“ —

Walter Scherzer: „Die Darstellung spätmittelalterlicher-frühneuzeitlicher Siedlungsentwicklung auf einer zeitgenössischen Karte“ (Kartenbeilage Staatsarchiv Würzburg, Risse und Pläne I/221, Raum Remlingen — Karbach — Birkenfeld — Erlenbach — Tiefenthal) — Tilmann Kossatz: „Zwei Altäre Johann Michael Mauchers für Ebrach“ (5 Abbildungen, Beitrag zum Jubiläum Ebrachs) — Alfred Schröcker: „Die Sicherung des Schönbornschen Hausbesitzes zur Zeit des Fürstbischofs Lothar Franz“ — Werner Dettelbacher: „Der Würzburger Joseph Lange (1751-1830), der Schwager Mozarts, Maler und Burghauspieler“ (mit einer Tafel). Damit enden die Abhandlungen. Es folgen Christian Pescheck: „Schicksale fränkischer Bodenfunde“ (2 Abbdgn.) — Heinrich Dunkhase: „Reichsvicekanzler Mathias Held an den Würzburgischen Rat und Sekretär Lorenz Fries. Bemerkungen zu einem Brief vom 11. September 1540“ — Otto Meyer: „Das Wappen Abt Valentins II. von Bildhausen am ehemaligen Klosterhof in Bad Königshofen“ (1 Abbdg.) — Reinhold Jordan: „Versuch einer Lokalisierung der Kitzinger Kippermünzstätte“ (2 Abbdgn.) — Ernst-Günther Krenig: „Christliches Pferdebrauchtum in Unterfranken“ — Robert Wagner: „50 Jahre Würzburger Stadtplakette“ (4 Abbdgn. im Text). Einen gewichtigen Raum im Jahrbuch nimmt wieder Maria Günthers mit Sorgfalt zusammengestellte „Unterfränkische Bibliographie 1976. Schrifttum zur Landeskunde, Geschichte und Kunst an der Universitätsbibliothek Würzburg“ eine, jene für alle Arbeit unentbehrliche Bücherkunde. Der Besprechungsenteil kündigt von der gründlichen Arbeit der Gesellschaftsmitglieder. Geschäftsbericht und Mitarbeiterverzeichnis runden diesen sauberen Band ab, welcher der mainfränkischen Landeskunde viele neue Erkenntnisse bringt (so auch eine Berichtigung zu Walter M. Brod „Fischer am Main“ im Jahrbuch 28-1976 am Schluß vorliegenden Bandes). -t

Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 1977.

Hrsggbn. v. d. Coburger Landesstiftung unter ständiger Mitarbeit der Historischen Gesellschaft Coburg (Gruppe des Frankenbundes e. V.), der Förderer der Coburger Landesstiftung, der Landesbibliothek Coburg und des Bayer. Staatsarchivs Coburg. 370 SS, brosch.

Im unveränderten geschmackvollen äußeren Kleid legt Redaktionsleiter Dr. Georg Aumann wieder eine Sammlung interessanter Abhandlungen und ertragreicher Berichte vor. Archivdirektor Dr. Klaus Freiherr von Andrian-Werburg ist als Mitarbeiter des Jahrbuchs kein Unbekannter mehr, ein intimer Kenner seiner Bestände, der mit diesem Quellenreichtum sorgsam umzugehen und diesen in gewichtige Untersuchungen umzumünzen weiß, neue Erkenntnisse vorlegend; hier „Das Gesundheits- und Medizinalwesen in Sachsen-Coburg und das Coburger Landkrankenhaus“; bei der Ausdehnung der Herrschaft der Wettiner und deren Einflußbereich gewinnt auch diese Abhandlung weiteres Interesse (reich illustriert, mit zahlreichen Anmerkungen belegt). Armin Leistner setzt seinen Beitrag aus dem letzten Jahrbuch fort: „Alte Grabdenkmäler und Epitaphien des Coburger Landes. II. Teil“, die Notwendigkeit der Erfassung dieser Geschichtsdenkmäler sinnvoll begründend. Die logische Aufteilung, Gliederung nach Orten und der umfangreiche Bilderteil machen Leistners Arbeit bei aller Vielfalt sehr übersichtlich (auch das Personen- und Ortsverzeichnis); erfreulich die Literaturangaben und die deutsche Übersetzung der lateinischen Grabmalinschriften (durch Dr. Friedrich Schilling). Im landeskundlichen Schrifttum beobachtet man allgemein wachsende Aufmerksamkeit für das Fachwerk; auch hier liegt nun ein begrüßenswerter Beitrag von Alfred Höhn vor „Fachwerkbauten im Coburger Land“ mit geschichtlicher Einleitung, Kartenskizzen, technischen Zeichnungen, Grundzügen der Entwicklung und Fragen der Erhaltung, mit schlüssigen Bemerkungen (instruktiver Bilderteil; Erläuterung von Fachausdrücken). Curt Höfner gestaltet die Lebensbeschreibung „Johann Conrad v. Scheres gen. Zieritz. Versuch eines Lebens- und Charakterbildes“ zur fesselnden Darstellung eines bewegten Lebens, das 1641 in Küstrin beginnt und über kurbrandenburgische, bayreuthische, coburgische (Geheimer Rat und Kanzler) und landgräfllich-hessische Dienste in Darmstadt in der Lehenherrlichkeit über Wiesenfeld im Coburger Land 1704 endet; Briefanhang, zeitgenössische Quellen. Es folgen Helmut Keups „Paläopathologische Normen bei Amaltheiden (Ammonoidea) des fränkischen Lias“ — sachkundige Beschreibung, Bilderteil. Auch die letzte Abhandlung

ist der Naturwissenschaft gewidmet, ebenfalls Fortsetzung. „Die Vogelwelt des Coburger Landes (II)“ von dem Autorenteam Walde-mar Barnickel, Peter Beck, Rüdiger Doppel, Dieter Franz, Kai Frobél, Wolfgang Kortner, Werner Laußmann, Ulrich Leicht, Norbert Theiß und Günther Trommer (Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Coburg) in Zusammenarbeit mit Georg Aumann (mit Abbildungen). Wie immer finden sich am Ende Tätigkeitsberichte der Landesstiftung (Kunstsammlungen auf der Veste, Naturwissenschaftliches Museum mit Anhang „Geologisches Forschungsprojekt am Naturwissenschaftlichen Museum Coburg: „Der Keuper von Coburg — Revision der germanischen Obertrias in ihrer Typregion“, Ausstellungen, Veröffentlichungen). Auf die unter Leitung von Dr. Jürgen Erdmann zusammengestellte „Coburger Bibliographie“ folgen als Abschluß Buchbesprechungen. — Wieder ein gewichtiges Werk! -t

Koppelt Hans: Steinmetzzeichen in Ost-Unterfranken. Ein Beitrag zur Handwerks- und Baugeschichte. Mainfränkische Studien 16. Hersgbr.: Freunde Mainfränk. Kunst u. Geschichte e. V. Würzburg / Historischer Verein Schweinfurt e. V. Würzburg 1977. Brosch. 288 SS. DM 12,— (für Mitglieder der Herausgeber DM 8,—).

Dieser sehr gehaltvolle und — im guten Sinne! — inhaltsreiche Band, der „Dem Förderer Herrn Dr. jur. Bernhard Walle, Hauptgeschäftsführer und Syndicus der Handwerkskammer für Unterfranken, vom Verfasser gewidmet ist“ und der zugleich erschien als „Festgabe der Handwerkskammer für Unterfranken zum Deutschen Handwerkstag 13./14. Juni 1977 in Würzburg“, erschließt für Franken in dieser Form ein neues Gebiet. Nicht daß es schon Arbeiten über Steinmetzzeichen gäbe, einzelne Angaben etwa in der großen Reihe der Bayerischen Kunstdenkmäler, aber hier liegt — soweit wir sehen — für einen fränkischen Raum erstmals eine geschlossene Kollektion vor. Was der Verfasser hier zunächst an Sammelarbeit leisten mußte, bleibt mehr als bewunderns- und anerkennenswert (rd. 1800 Steinmetzzeichen!); man beachte dazu die kluge Einführung! Mit den Kapiteln „Allgemeine Baugeschichte“, „Das Berufsbild des Steinmetzen“ (Kenntnisreich auch die Aussagen über das Brauchtum), „Aufnahme und

Wiedergabe der Zeichen“ führt Koppelt auf seine Sammlung hin, die er, mit guten Bildern im Wechsel, dem Leser auf kundige Weise erschließt. (S. 28, 53, 61, 182 sind sicher Meisterzeichen). Die sorgfältig erfaßten Orte sind alphabetisch geordnet (Arnstein bis Würzburg, auch das nördliche Ostunterfranken bis zur Rhön, die Mitte, im Süden von Iphofen bis Ochsenfurt). Nachweisbare Meister und Gesellen finden sich in einem Personenregister, eine genaue Kartierung ist beigelegt sowie Bildhauer mit Zeichen (Riemenschneider, Veit Stoß, Monogrammisten), eine sehr erwünschte Konkordanz der Jahreszahlen fehlt nicht, arabisch und römisch, sowie ein Literaturverzeichnis. Nicht ohne Grund gehen diesem gewichtigen Buch Grußworte von Wirtschaftsminister Jaumann, Regierungspräsident Philipp Meyer, des Präsidenten und Hauptgeschäftsführers und Syndicus der Handwerkskammer für Unterfranken, Franz Fuchs und Dr. Walle, voran. Die deutsche Steinkreuzforschung hat das von der Druckerei Franz Teutsch, Gerolzhofen, solide hergestellte Buch mit herausgegeben.

-t

Nürnberg heute. Halbmonatszeitschrift, herausgegeben von der Stadt Nürnberg; Sebalb Druck und Verlag GmbH, Äußerer Laufer Platz 22, 8500 Nürnberg.

Heft 24 (Juli 1977). das von dem Nürnberger Künstler Toni Burghart mit einem lustigen, bunten Titel versehene, wiederum reich bebilderte Heft beginnt mit einer Darstellung von Walter Schatz „Der Reichswald, Sprungbrett für Nürnbergs Aufschwung“. Felix Hartliebs Beitrag befaßt sich mit der 500jährigen Geschichte des Hallenchores der St. Lorenz-Kirche (1477-1977). „Heiße Musik in kühlen Gewölben“ präsentiert Inge Rauh mit ihrer Schilderung des Jazzstudios im Keller unter dem Burgviertel. Walter Schatz „blättert in der Geschichte des Norisrings“ und bezeichnet „die 200 Meilen von Nürnberg“ als „internationalen Markenartikel“. Eindrucksvoll und idyllisch ist das doppel-seitige Farbfoto vom abendlichen Platz beim Tiergärtnerort von Gertrud Gerardi. Hubert Neumann berichtet über die Arbeit und Geschichte der acht in Nürnberg etablierten Konsulate und vermittelt damit einen Einblick in deren vielfältige Tätigkeit. So erfährt man u. a. auch, daß 27.600 Jugoslawen, 66.700 Türken, mehr als 27.000 Italiener und über 20.000 Griechen in Nordbayern von den

Repräsentanten ihrer Heimatländer betreut werden. „Zauberei mit Kochtopf und Karten“ betitelt Leo Loy seinen Bericht über zwei weitere Nürnberger Vereine. Diesmal sind der „CC-Club der Kochenden Männer“ und der „Magische Zirkel“ an der Reihe. Walter Schatz stellt fünf „Stadtgrafiker“ vor, die „für die Stadt am Nürnberg-Bild“ in Plaketten und Prospekten arbeiten. Herald Lamprecht blickt mit seiner Abhandlung „Der Weg vom Wein zum Weinbrand“ in die Keller, Labors und Destillationsräume der traditionsreichen Weinbrennerei „Noris“. „Nachrichten und Notizen“ bilden — wie stets — eine Zusammenfassung des beachtenswerten aktuellen Stadtgeschehens. u.

Würzburg im Spiegel der Jahrhunderte.

Bilddokumente aus der Zeit von 1493-1873.

Texte von Werner Dettelbacher. Stürtz-Verlag Würzburg 1976.

Wenn ich viel in Würzburg war, dann in 50 Jahren vielleicht 8 Wochen. Für mich ist der Charakter, das Fluidum dieser Stadt wie es aus diesem Band spricht, auch heute noch spürbar. Außerdem sehe ich die Stadt mit den Augen des gebürtigen Mittelfranken, der zufällig in Oberfranken lebt. Bamberg und Nürnberg — Städte, die hier zum Vergleich herangezogen werden können — haben einen anderen „Dunstkreis“, ich meine nicht nur den zwischen Bier- und Weinfranken. Dieses „Würzburgische“, das trotz der verheerenden Zerstörung der Stadt nicht vernichtbar war, wird in diesem Buch gewissermaßen als „gewachsenes Gut“, als Erbmasse sichtbar, lesbar, begreifbar. Drei Hauptaspekte sind anzumerken: Einer steht in der Danksagung am Ende: „Da die Abbildungen dieses Buches höchste Ansprüche erfüllen sollten, waren wir bestrebt, von den Originalen zu reproduzieren . . .“. Großartig, wie z. B. die 7 farbigen Wiedergaben wurden. Man spaziert im Inneren des Domes von 1627 mit, man riecht den „herben Geruch von Thymian und Bohnenkraut“ auf der Szene von 1845 an der Marienkapelle. Und welche sonstigen Studien lassen sich machen. Das aber gilt bereits auch für die Holzschnitte, die Kupferstiche, die Lithographien usw. Insgesamt sind es 60 — häufig doppelseitige — Abbildungen. Es ist sehr viel Leben auf diesen Tafeln vor der Würzburger Gesamtkulisse oder ihren Teilansichten. Eine davon ist der Main. Völlig unbekannt war mir da z. B. die Jagd auf

Hirsche und Wildschweine im Main. Geistliche und weltliche Geschichte ist reich gemischt, nicht immer ist der Bildinhalt friedlich, wo gäbe es das auch. Viele Bilder sind absolute Vergangenheit, nicht wiederholbar. Wie herrlich könnte da ein Geschichtslehrer, der Deutschlehrer mit seiner Klasse umfassend in verschiedenen Richtungen Heimat- und Landesgeschichte betreiben, wenn eben solche Bücher statt der amtlich-trockenen verwendet würden. (Die Möglichkeit zu heimatgeschichtlichem Tun, das nur nebenbei, hängt nicht von den Stoffplänen ab, sondern nur vom Lehrer!). Zu diesen beiden bis jetzt genannten Aspekten: hervorragender Druck eines reichen Materials mit kaum auszuschöpfendem Inhalt für eine Zeit von 400 Jahren kommt drittens der Text, der randvoll angefüllt mit Information spielend leicht belehrt und erklärt. Und dabei ist das geschriebene Wort in keiner Weise nur Umsetzung der Bilder in Prosa, die braucht man nicht, wenn man Augen hat, sondern vielfach darüber hinausgreifend, Auffüllung des Bildinhalts mit Fehlendem. Nebenbei bemerkt, sprachlich und stilistisch einfach gekonnt, geschliffen und doch recht persönlich gefärbt. Insgesamt also: Eine vorbildliche Leistung. Muß man betonen, daß man als absoluter Nichtnostalgiker seine Freude an diesem Buch hat?

M. Schl.

Malz, Heinz: Solnhofener Plattenkalk. Eine Welt in Stein. Museum beim Solenhofer Aktien-Verein Maxberg. 2. Aufl. 1977. 106 S.

Mit Vergnügen ist darauf aufmerksam zu machen, daß die (sonst unveränderte) 2. Auflage des in Frankenland 1977, Heft 9 besprochenen Museumsführers durch ein Dutzend hervorragend schöner Farbtafeln erweitert worden ist, was den Glanz ihrer illustrativen Ausstattung noch erhöht. Wegen der Seltenheit farblich instruktiver Stücke hat man dabei — was gute kollegiale Zusammenarbeit bekundet — auch auf acht Exponate des Jura-Museums Eichstätt zurückgegriffen.

D. Schug

Erlanger Bausteine zur fränkischen Heimatforschung. Herausgeber Heimatverein Erlangen und Umgebung e. V. — Verein für Heimatschutz und Heimatkunde, 22 Jg., 2. Heft, 31. 12. 75.

Das inhaltsreiche Heft bringt zu Beginn einen Aufsatz des Erlanger Literaturhistorikers

Universitätsprofessor Dr. Helmut Prang „Militante Züge im Wesen fränkischer Autoren“. Bemerkenswert, da neu aus diesem Blickwinkel. Pfarrer i. R. Kirchenrat Lic. Dr. Hans Krefel beschreibt kenntnisreich und feinsinnig „St. Martin und St. Nikolaus auf den Altarflügeln des Kiliansaltars in Mühlhausen bei Pommersfelden“. Volkshochschulchef Dr. Dr. Helmut Eberhard Paulus macht den Brunnen vor der Gartenseite des Erlanger Schlosses zum Gegenstand einer gelehrten kunsthistorischen Studie „Die Große Fontaine“ des Erlanger Schloßgartens. Der sogenannte „Hugenottenbrunnen“. Christa Schmitt bringt einen gehaltvollen mit statistischen Schaubildern und anderen Abbildungen trefflich illustrierten Aufsatz zu einem besonderen Gebiet der Wirtschaftsgeschichte, über das noch wenig bekannt ist: „Die Dechendorfer Weiher — Fischlieferanten der Fürstbischöfe zu Bamberg“. Es folgen kleine aktuelle Erlanger Beiträge und Anfragen: Dr. Ernst Deuerlein: „Kleine aktuelle Erlanger Beiträge und Anfragen. Fotos von den Hochwassermarken Bergstraße 2 gesucht!“. Dr. Helmut Richter: „Zur historischen Fassadenfarbe in der Erlanger Innenstadt“. — Buchbesprechungen und Mitteilungen runden das schmucke Heft ab. -t

Nürnberg 1933-1945. Prospekt, hrsg. von der Stadt Nürnberg.

Nichts interessierte die Kollegen aus Tel Aviv mehr, als ich mit ihnen von der Burg herab über Nürnberg blickte, als das Halbrund der Kongreßhalle, dieser Blickfang am Horizont der Stadt. Nicht falsche Scham, sondern sachliche Information ist gegenüber Fragen angebracht, die auf die Rolle Nürnbergs zur Zeit des Nationalsozialismus zielen. Willkommene Auskunftshilfen vermittelt der vom Presse- und Informationsamt der Stadt herausgegebene Faltprospekt, der sich — der Titel, allzu summarisch, läßt dies nicht erkennen — mit den städtebaulichen Auswirkungen befaßt, die auf eine „Stadt der Reichsparteitage“ zukommen sollten. Was wurde gebaut, mit welcher Funktion, was ist heute noch zu sehen, was blieb in der Planung stecken? In mustergültiger Sachlichkeit und Knappheit werden die acht Hauptbestandteile des Reichsparteitagsgeländes in Bild und Wort vorgeführt. Ein Schlußabschnitt ist den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen gewidmet. Hätte sich Kulturreferent Hermann

Glaser in seiner Einleitung derselben nüchternen Prägnanz beflößigt, hätte er uns den überflüssigen Eindruck einer mit alten Schlagworten aufgewärmten Vergangenheitsbewältigung erspart. Was er indes über den historischen Hintergrund mitteilt, ist nützlich, ja notwendig, um das äußerlich Sichtbare in seinen ideologischen Zusammenhängen verstehen zu können.

D. Schug

Neue Lyrik in Franken. Darauf ist man natürlich neugierig, denn verwöhnt mit eindringlichen Gaben ist man damit nicht in dieser Region. Man schreitet verlegerisch zur Selbsthilfe seitens einiger Autoren, man dokumentiert Außenseitertum. Das könnte sympathisch viel bedeuten — aber wer ist schon sich selbst ein distancierter Kritiker? Am reifsten und geschmackvollsten zeigt sich der schmale Lyrik-Erstling von dem sparsam arbeitenden **Ernst F. Wiedemann: Preislied des Troglydyten.** In einer musikalisch-spröde elegischen Sprache, voller Spannung zwischen Empfinden und Zeitbeobachtung, voll leiser und auch deftiger Töne sagt hier ein Außenseiter, wie er im Rythmus des Jahres, in wacher Liebe, in Abwehr aller pseudorevolutionären Gewalt mühsam besteht.

Die Masse der Ameisen hat mir bewiesen:
die Zukunft baut nur in staatlichen Formen.
Mein Herz hockt auf der Terrasse und
schrumpft.

Noch ist es nicht klein genug
für eine Termit.

Noch würde es mich zersprengen.

Nicht alle Gedichte haben Gewicht — nicht alle können es haben. Aber bei einer Skizze wie 'Winterbild' horcht man auf wie beim Titelgedicht. Wiedemanns Lyrikband sollte kein einmaliger Versuch sein. Von **Otto Sahmann** hörte man schon öfter. Er schreibt jenseits heutiger lyrischer Moden, aber seine unbefangene Kraft und Sensibilität bringen immer wieder nur Zufallsstärken im Wort hervor; zumeist unterliegen Wille, Vorstellung und Ausführung in Sprache und Form einer ablesbaren Zerreißprobe: Schwermütige Eigengrübeleien ringt krampfhaft um Bilder, um sachliche, nüchterne Kontrollen. Spannungen solcher Art ergeben innerhalb der Gedichte verblüffend neue, gute Bilder, Aussagen. Aber es fehlt fast immer die Durchhaltekraft. Der Erstling '**Korn streifte rauschend an den Mauern**' ist ein in solcher

Art schwankendes Mammut-Sammelsurium an vielfach gänzlich epigonalen, blassen, an unbefriedigend aufgeblähten Gedichten um Landschaft, Liebe, Erinnerungen, Reiseerlebnissen. Eine kleine Handvoll Arbeiten ermuntert dennoch den Leser zur Aufmerksamkeit: Vielleicht läßt Sahmann sich zukünftig nicht von der Ungeduld bestechen, zuviel Lyrik anbieten und damit der Kritik vorstellen zu wollen. Man ahnt die verhaltene Stärke von Sahmanns Gefühls-Elegien etwa im Anfang dieses Heimatgedichts:

ruhig wölben sich die
mundlosen hügel und
still fällt das lächeln
eines baumes über den weg.

In weitem Abstand zu diesen Fünfzig- und Vierzigjährigen schreibt, reibt sich Jugend in Franken mit Worten, Gefühlen, Toternst wund: Nur mit viel Bedacht und Vorsicht kann man diese zu jeder Zeit in Variationen dargebrachten Todscherz - Liebesherz - Angst - Zorn - Gedichte als über den üblichen und völlig legitimen Sturm und Drang einer gottlob nicht konformistisch reagierenden Jugend hinaus literarisch werten. Heute hat sich eine Schicht von Angelesenem, Aufgenommenem gebildet, die zu mäßigem Dahinschreiben jeden befähigt und, wenn er nicht dumm ist, ganz gute Gebilde ergibt. **Peter J. Ettl** versucht mit einer fast rührenden Leidenschaft, aus solchen Fakten sich wegzuschreiben in einen eigenen, überzeugenden Weg. '**Im Zeichen der Trümmer**' zeigt wie eine vermischte Partitur diese melancholische, begabte Geste, aus dem naheliegenden Verhau einer Jugend, die wie selten eine die Isolation und die Not in der äußeren Pseudogeborgenheit vom Wohlstand erfuhr, mit eigenen Form- und Sprachgebärden gelangen zu wollen:

aber
noch immer
ruinen und trümmer
der seelen
irren dazwischen
die Worte sind mir
auf den lippen zerfallen
im zeichen der trümmer
biede ich
im dunklen ab
gehe durch das geschlecht
der sonne
gehe durch

und bin auge
und bin traum

Bei der dreiundzwanzigjährigen Edelburg Salz und ihren poetischen subtilen Versuchen, die in einem Du ein ganzes Porträt der skeptisch resignierenden Generation spiegeln, kann man nur wünschen, daß diese ansatzhaften und persönlichen Skizzen unter dem bezeichnenden Titel 'Was nützt uns unsere Wahrheit' über sich selber wachsen, will sagen, daß Sprache zum Gedicht in Gestalt und Gehalt findet. Die nüchterne Ironie könnte ein Weg sein:

momentan
rührt mich nichts
angola liegt in afrika
es geht mir gut
meine kalorientabelle stimmt
was kümmern mich
gleiche geschichten
vom krieg

Gedichte aus fünf Jahren (1968-1973) bietet als Erstling Elmar Hartstock an mit dem schwer eingängigen Titel 'Vergessen die Augen im Mittelpunkt der Sonne'. Man liest sich ein in diesen Band, der Arbeit an jedem Gedicht ausweist und eine überzeugende Begabung, mit spröden Zeilen und klarer Sprache, die immer zur bildhaften Knappheit zielt, das erlebende Ich, die Skepsis und kritische Daseinsgrübeleien einer Nachkriegsgeneration im Umweltlichen, in Natur und Welt spiegeln zu lassen. Eine leichte, klare Sprache, „lesbar für alle“ erträumt Hartstock obwohl

Es ist schwer
zu schreiben
hier unten
ohne ein Vorbild
da oben —
Eine Wolke
verloren
leise Stimmen
im Raum
Abschreiben
das Zeichen
es ist nur eines

Hartstock geht dem Menschen neben sich nach, sieht Elend und Tod und weiß die Schwere einer ohnmächtigen Teilhabe. Vorliebe für zyklisches Schreiben bedeutet Vorliebe für meditatives Aufspüren der Berührungspunkte von Außen- und Innenwelt. 'Kreis der Ernte' besitzt hier verheißungs-

volle Töne. In dem angehängten Essay 'Zur Situation der Lyrik' untersucht Hartstock in sympathischer Freimütigkeit und unbefrachtet von literar-historischen Aufgüssen, wie notwendig die als überflüssig angesehene Kunst dem Menschen, wie notwendig lyrisches Aussagen ist, um Sinne und Umwelt-Verständnis zu schärfen. Hartstock, als Psychologe in einer Ansbacher Klinik arbeitend, mag sich in ernster Sammlung weiterentwickeln. Sein lyrischer Erstlingsband, der nicht zuviel und nicht zu wenig darbringt, ist kein Blindgänger.

Zitierte Titel in der Reihenfolge aus dem Text: E. F. Wiedemann: Preislied des Troglodyten. (65 S.) ABC-Druck, Nürnberg 1975. Otto Sahmann: Korn streifte rauschend an den Mauern. (179 S.), Bläschke-Verlag, Darmstadt 1976. Peter J. Ettl: Im Zeichen der Trümmer. (73 S.) ebda. Edelburg Salz: Was nützt uns unsere Wahrheit ... Edition ad astra press, Regensburg 1975/76. Elmar Hartstock: Vergessen die Augen im Mittelpunkt der Sonne. (56 S.) Bläschke-Verlag, Darmstadt 1975.

Inge Meidinger-Geise

Germanisches Nationalmuseum Nürnberg.

Führer durch die Sammlungen. München: Prestel 1977. 280 S. DM 14.—.

Im Jahr seines 125. Geburtstages hat das Germanische Nationalmuseum sich selbst und seine Besucher mit einem Führer durch seine Sammlungen beschenkt, wie man ihn, je weiter der Wiederaufbau nach dem Kriege fortschritt, desto schmerzlicher vermißt hat. Die Grundrisse von Erd- und Obergeschoß zeigen, wie dringend das Konglomerat von Ausstellungsräumen, das um die aus dem 14. Jht. stammende Kartause Maria Zell gewachsen ist, eines orientierenden Leitfadens bedarf. Darüber hinaus macht schon die innere Struktur des Museums, das sich, seinem Sammlungsauftrag zufolge, als ein Verbund höchst verschiedenartiger Spezialabteilungen darstellt, Orientierungshilfen unerläßlich. Der neue Führer bietet sich handlich, in schmalem Hochformat dar, sein Preis ist mehr als angemessen. Dem Besucher werden sieben, durch unterschiedliche Farben gekennzeichnete Rundgänge angeboten, unter denen er nach Neigung wählen und kombinieren kann. Auch der nicht als Schausammlung auftretenden Abteilungen wie Bibliothek, Kupferstich- oder Münzkabinett wird in knappen Abrissen gedacht.

Besonders hilfreich für den Gelegenheitsbesucher, also denjenigen, der sich nicht „sein“ Museum in vielen Stunden Stück für Stück aneignen vermag, sind die fast 700, auch im Kleinformat durchwegs instruktiven Abbildungen, die es ermöglichen, einzelne Exponate anzusteuern und in ihrem Darbietungsumfeld zu erkunden. Die jeder Abbildung beigefügten Erläuterungen geben oft genug über den Einzelgegenstand hinausreichende grundsätzlichere Informationen und damit auch für den Dauergast nützliche Hinweise. Man begrüßt ein auf diese Abbildungen bezogenes Künstlerregister, außerdem ein allgemeines Sachregister, das nachweist, in welchen Räumen man etwa bäuerlichen Hausrat, Fayencen, Uhren oder mittelalterliche Gemälde findet. Ergänzt soll der Führer auch weiterhin durch die gewohnten Führungsblätter in den einzelnen Abteilungen werden, die überdies nach und nach durch Spezialführer, wie sie die Sammlung der historischen Musikinstrumente bereits besitzt, noch tiefer erschlossen werden sollen.

D. Schug

Hans Dieter Schmidt: *Keine Insel für Robinson*. (71 S.) Bechtle-Verlag, Esslingen 1977. — DM 8.50. —

Landschaft zwischen den Worten. Hans Dieter Schmidt, seit fast zwanzig Jahren Gymnasiallehrer in Wertheim, legt seinen dritten Lyrikband vor. Man möchte von einer kritischen und bedächtig-beharrlichen Entwicklung sprechen, die fachliche Befangenheit und womögliche Belesenheit des Germanisten zahlt sich aus: Hier setzt einer seine zweifelhafte Begabung der Kontrolle aus und treibt keinen Wortwucher. Sauberes Handwerk zeigt sich, manchmal mit einem kleinen, unaufdringlichen Element des dozierenden Grübelns, in leichter Anlehnung an statische Aussagen, wie sie Gottlob Haag bis zur Versteifung liebt, in einigen Schwächen trotzig-wagenden Gebrauchs von Worten und Sätzen, die doch keine völlige Stabilität finden ('Nach tausend Jahren dieser erste Tag'). Die Vorliebe für beschreibende Kürze in Bildhaftigkeit, für ein lastendes Staccato der Zeilen bleibt und hat sich gefestigt. Schmidt findet seinen Stil. Es ist ein Stil von ernstem Schauen, Sagen, von ruhigem Atmen zwischen den als so notwendig wie vergänglich wie augenblicklich zwingend erkannten Worten. 'Landschaften', ausgebreitete 'zwischen

den Worten' werden bekenntnishaft genannt; das 'ausbezahlte Leben' des reifend-älter werdenden Mannes, der Behagen und Todschatten im Alltag, in der Natur kennt, wird zum Thema. Das Titelgedicht spricht kritisch revisionierend davon, daß es 'Keine Insel für Robinson' gibt in dieser Zeit, wo die 'weißen Flecken' auf dem Atlas verschwinden. So bleibt mit allem Vorbehalt die Sprache, bleibt 'Poesie gegen den Tod', wie es in den 'Sätzen' heißt, die bescheiden der Lyrik folgen und diese freimütig redebreiter ergänzen und dennoch andeutend wirken. Schmidt hält Reichtum gebändigt, ohne zu verkrampfen.

Inge Meidinger-Geise

Alfred Wagner. *Begegnungen*. Sechs Geschichten. Bayreuth 1977. Alfred Wagner. *Viechereien*. Von Zwei- und Vierbeinern. Bayreuth 1977.

Es fällt schwer, literarische Produktionen zu besprechen, bei denen nichts als unbedingt lobenswert auffällt, die aber auch gar nichts enthalten, das einen Rezensenten auch nur in das Anfangsstadium der Rage versetzen könnte. — Rührend ist vielleicht an den „Begegnungen“ das Engagement für den weltfremden Menschen, der mit sich und mit der Zeit, in der er leben muß, nicht zurechtkommt, und für die — vom bürgerlichen Standpunkt aus gesehen — gescheiterten Existenzen. Aber: Die schriftstellerischen Mittel, solche Not auszudrücken, sind banal. — Bei den „Viechereien“ handelt es sich um eine Sammlung von Witzen, die — und da fragt man sich, ob das bei der Textsorte „Witz“ nicht ein Widerspruch in sich ist — eigentlich niemandem weh tun. Immerhin ist dem Sammler A. Wagner der Nachweis gelungen, daß Witzsammlungen frei von Zoten sein können. Insofern doch etwas Neues, das vom üblichen Stammtischreperertoire absticht. — Alles in allem schriftliche Äußerungen, die besser in der mündlichen Tradierung verblieben wären. Sie reichen über das Niveau von Wochenendbeilagen aus der tiefsten Provinz nicht hinaus, und es gibt keinen einleuchtenden Grund, dergleichen geheftet als „Buch“ zu publizieren.

Helmut Weinacht